



SCHNEE
sinnflut

es ist kalt
der himmel schwer
die nacht war lang
ich hör keine schritte
er kommt nicht mehr

ist keiner da?
ich bin doch hier
unter dem schlamm
der wald beginnt
zwei meter über mir

ich hab geweint, wie jede nacht
sein blick war kalt, er hat gelächelt
die tür fiel zu, der schlüssel sprang
doch schloss sie nicht nach seinem gang

UNTER DEM WALD

ich hielt den spalt mit letzter not
gelähmt von angst, die finger rot
ich hab gewartet, bis er schlief
dann schlich ich vorbei und lief!

sein atem liegt mir noch im ohr
er wachte auf - das morsche tor
er sah mich laufen, als er rief
„bleib hier“ - doch ich lief!

die schritte schnaufen hinter mir
nah und näher, wie ein tier
peitschend schlug mein herz und tief
kam die ohnmacht - doch ich lief!

fast hatte er mich eingeholt
als mich der weg nach unten zog
in einem erdloch schlug ich auf
er stand am grate - „geh schon, lauf!“

sein atem	sein neiden
sein schnaufen	sein gieren
sein gehen	sein blicken
sein laufen	sein stieren

sein rufen	sein wüten
sein schreien	sein toben
sein bitten	sein unten
sein freien	sein oben

keine bewegung, seit vielen stunden
noch hat er mich nicht gefunden
sein schrei wird leiser und hört auf
doch ich weiß - er gibt nicht auf

es ist so still
in diesem loch
jemand ist hier
ich bin nicht allein
das fühl ich doch

bin ich frei?
der weg ist weit
der schnee fällt sanft
mein bein schmerzt
es wird wohl nicht gebrochen sein



es war gar kein wunsch
nur eine idee
fast wie ein zufall
wie tauender schnee

KEIN WUNSCH

es war wie die leere
die in mir klang
die in mir wuchs
ein leben lang

denn all diese zweifel
und menschen die schau'n
wem kann ich glauben
wem kann ich trau'n

ich bin so alleine
keiner sieht mein gesicht
sie woll'n, dass ich gehe
das fühle ich



sie woll'n, dass ich sterbe
sie wollen mich nicht
sie woll'n, dass ich fort bin
doch ich gehe nicht

ich bleibe hier

ich will leben
und das um jeden preis
ich will einen
der mich zu schätzen weiß

ich will ein kind
ich will jemand
dem ich meinen schutz
und liebe schenken kann

es war mehr als ein wunsch
nicht nur eine idee
es war wie ein blitzschlag
fast wie ein fleh'n

es war diese leere
die in mir klang
die in mir tobte
mein leben lang

es war mehr als ein wunsch
nicht nur eine idee
es war wie ein blitzschlag
wie fallender schnee



schon zwanzig stunden
kein zeichen von ihr
ich lauf' durch die straßen
auf der suche nach dir

niemand hat dich gesehen
alle haben weg geschaut
was ist geschehen
ich hab dir vertraut

du hast
nur gelächelt
ich sagte „gib acht!“

„es sind nur zwanzig meter“
hast du gesagt, „von hier“
du hast nur gewunken
als du gingst von mir

ein hundred männer
in uniform
durchkämmen die wälder
marschieren im sturm

ich seh' noch dein lachen
ich seh' es jeden tag
ich seh' es jede nacht
jede verdammte nacht

ein hundred fragen
kein verstecken mehr
dieses tiefe bohren
doch dein bett bleibt leer

doch sie finden nichts
nur einen toten hund
sie wollen nichts wissen
noch immer keinen grund

sie gaben auf
deinen wettlauf

ich seh' noch dein lachen
ich seh' es jeden tag
ich seh' es jede nacht
jede verdammte nacht

wie viele jahre
ist es schon her
du hast dein kind verlassen
sie vermisst dich so sehr

doch kein wort von dir
seit einer ewigkeit
auch jetzt nur stille
in dieser schweren zeit

ich spüre, sie sagt:
„vater, rette mich“
melde dich!

zu viele jahre
suchen sie schon
doch keine hoffnung
kein einziger ton

dein gesicht an jedem baum
an jedem einzelnen haus
in jedem einzelnen traum
jedem verfluchten traum

eine offene akte
ist alles, was bleibt
und brennende leere
in dieser hilflosen zeit

doch kein wort von dir
seit einer ewigkeit
ich starr in die leere
ich seh', wie es schneit

doch kein wort von dir
keine spur weit und breit
ich spür wie dein lachen
allmählich verbleicht

eine offene akte
ist alles, was bleibt
ich geb niemals auf
ich geb dich nicht auf

ZWANZIG METER



sieh mich an
ich bin kein monster
ich bin ein tugendhafter mann

SEIN GESICHT

der dich liebt
der dich beschützt
der nicht vergisst
woher er gekommen ist

ein kind wie dich
das siehst du ein
lässt man nicht so allein

ich hab verzichtet - jahr für jahr
hab gewartet - dass es geschah
ich war geduldig, wie noch nie
sah den schnee am fenster

es ist nicht eines nur von vielen
es ist die eine unter ihnen
es ist kein kind wie du und ich
ein kind wie dich verdient man sich

ich hab verzichtet - jahr für jahr
hab gewartet - dass es geschah
ich war geduldig, wie noch nie
sah den schnee am fenster zieh'n

dank mir nicht
ich halt das aus
ich kenn den weg
den du suchst - da raus

halte still
weine nicht
auch wenn du's nicht verstehst
ich tat das alles nur für dich

ich hab geackert - mich geschunden
zwanzig säcke - vierzig stunden
seine glieder waren kalt
als ich ihn verscharrte
zwei meter unterm wald

ich hab verzichtet - jahr für jahr
hab gewartet - dass es geschah
ich war geduldig, wie noch nie
sah den schnee am fenster zieh'n
wieder und wieder, bis ich schrie

dank mir nicht
ich halt das aus
ich kenn den weg
da ich ihn ging - da raus

halte still
weine nicht
auch wenn du es nicht verstehst
ich tat das alles nur für dich

was du auch denkst
was du auch tust
wann du auch immer
mich in deinem
kopf verfluchst

bleibe stark
lächel für mich
dies ist mein gesicht - kind
ich befreie dich

komm - lächel für mich - kind
ich befreie dich

der weg ist gleich
die schritte schwer
es ist wie damals
tot und leer

der graue nebel
ertränkt die stadt
die schweigt und flüstert
und ängste hat

hier war kein leben
weit und breit
da brennend mein ruf
nach erfüllung schreit

mit haaren aus seide
und augen aus licht
siehst du mich stehen
beachtest mich nicht

du hast mich gefunden
lass mich nicht geh'n
schenk deinem vater ein lachen
ich kann es nicht seh'n

die menschen um dich
erstarren zu stein
als ich dich packte
nun warst du mein

das brot für die mutter
noch fest in der hand
schreist du um hilfe
doch keiner verstand

du hast mich gefunden
ich lass dich nicht geh'n
schenk deinem vater ein lachen
ich kann es nicht seh'n

mit keuchendem atem
in sicherheit
überwältigt ob meiner
entschlossenheit

geknebelt liegst du
neben mir - „sei still!“
was du auch schreist
wie ein wildes tier

du hast mich gefunden
ich lass dich nicht geh'n
schenk deinem vater ein lachen
ich kann es nicht seh'n

WIE SCHNEE

du hast mich gefunden
nun lass mich nicht geh'n
schenk deinem vater ein lachen
wie fallender schnee

schenk deinem vater ein lachen
wie tauender schnee

wie schnee.



seit tagen verhärmt du
zusehentlich
verträgst du die fesseln
etwa nicht?

vielleicht ist es hier
zu nass und zu kalt
ich merk wie dein zittern
leise erschallt
und verliert -

wie geht es dir?
ob du wohl frierst?
ich will, dass du nicht
leidest bei mir

ein bild an der wand
mit haus und see
erkennst du es wieder
trotz fallendem schnee?

du wirst dich erinnern
mit sicherheit
du brauchst nicht zu weinen
ich geb dir die zeit

komm, komm in dein zimmer
packe dich aus
im schrank hier sind kleider
du bist jetzt zu haus

zwei wochen hab ich
geschuftet für dich
vergiss den keller - wasch dich
und lächel für mich!

ich gab dir das tuch
in dem du jetzt liegst
und auch das kissen
in das du dich schmiegst

in meinen räumen
fühlst du dich wohl
du schläfst wie ein engel
auf blutigem stroh
und du träumst -

was du wohl träumst?
wohin du fliehst?
wer dich jetzt hält?
was du nun siehst?

du hast gesprochen
letzte nacht
ich hab dich betrachtet
ich hab dich bewacht

du sagtest: „mein vater -
gib auf mich acht!
hol mich hier raus!
leih mir die kraft
um zu flieh'n -“

warum willst du flieh'n?
warum willst du geh'n?
wohin auf der welt
will so ein engel ziehen?

dein vater - dein vater?
nein, das bin ich!
sag seinen namen
sonst erkennst du mich nicht!

ich werde ihn töten
wie diesen hund
du wolltest ihn streicheln
doch biss er - ohne grund

nun spielst du
still, im kämmerlein
und ahnst nicht, wer neben dir
winselt und schreit

der mann, den du
deinen vater nennst
verliert seine fassung
verliert sich selbst

der draht aus klingeln
zerrfleischt seinen leib
die klaffende kehle spuckt blut
fast tut er mir leid

NEBEN DIR

nun ist er still
er schaut nicht mehr zu
ich räume ihn weg
denn hier im bett

schläfst heut nacht du -



ich trink das nicht
ich schlaf nicht ein
lass das licht brennen
sonst fällt mir alles wieder ein

ich bin wach
ich lebe noch immer
das bein - es schmerzt
wird täglich schlimmer

SIEBEN

ich seh' hinein
in meine hände
der schnee fällt sanft
was ist am ende?

ich bin alleine
um mich nur stäbe
doch ich tu so
als wenn es sie nicht gäbe

diese ängste
dieses quälen
wachsende fehler
er wurde träge

mutter - sie nennen es freiheit
mutter - sie nannten es flucht
mutter - bin ich entkommen?
mutter - oder bin ich verflucht?

vater - ist heut mein geburtstag?
vater - wie alt werde ich?
vater - nicht schon wieder sieben
vater - wann seh' ich dich?

ich trink das nicht
ich schlaf nicht ein
lass das licht brennen
sonst fällt mir alles wieder ein



A black crow is perched on a fallen, dark, gnarled branch in a snowy forest. The ground is covered in snow, and the background shows a line of trees, some of which are blurred. The overall scene is quiet and wintry.

Musik & Texte: Manuel Bartsch

Gaststimmen: Jenny Schauerhammer & Lena Lehmann in „Unter dem Wald“,
„Zwanzig Meter“, „Neben dir“, „Sieben“

Kontakt: sinnflut@traenendes-herz.com

Website: www.traenendes-herz.com

Aufgenommen in den
SINNFLUT Studios 2019-2021

©2021 by SINNFLUT. All rights reserved.